

# Mit dem Koran gegen die Fundamentalisten

In Burma werden Muslime systematisch unterdrückt – der Imam U Aye Lwin kämpft mit humanistischen Idealen dagegen an

SAMUEL SCHLAEFLI, RANGUN

Rund 200 Gläubige knien an diesem Freitagmittag auf farbigen Teppichen im Gebetsraum der Bahadur-Shah-Zafar-Moschee in Rangun. Vorne im goldenen Mihrab steht der Imam U Aye Lwin. Er spricht laut und klar und verleiht den wichtigsten Passagen mit Gesten Nachdruck. Zum Beispiel, wenn er vom Dialog zwischen den Religionen spricht, dem Respekt gegenüber Andersgläubigen und dem gemeinsamen Boden, den sich alle Menschen unabhängig von ihrer Religion teilen. Khalifah Al Haj U Aye Lwin, wie sie ihn hier respektvoll nennen, ist eine lokale Bekanntheit. Er gehört zu den besten Kennern der muslimischen Gemeinde Burmas. Als Lehrer, Berater oder Experte in den Medien vertritt er humanistische Ideale und kämpft gegen religiösen Extremismus.

## Mantras und Milizen

Burma ist ein Paradox: Das Land ist durch und durch vom Buddhismus geprägt. Offiziell sind 88 Prozent der Bevölkerung Buddhisten. Tausende goldene Pagoden und noch viel mehr Buddhastatuen künden von der tiefen Religiosität der Bevölkerung. Wer sich abends in Rangun in einer der unzähligen Pagoden unter die Gläubigen mischt, die meditierend Mantras murmeln, in kleinen Schreinen Räucherstäbchen anzünden oder Buddhastatuen liebevoll mit Wasser begiessen, fühlt sich in Ruhe und Frieden gebettet. Das Land zwischen China und Indien hatte jahrzehntlang einen tadellosen Ruf der Gastfreundschaft.

Gleichzeitig ist das Land Schauplatz einer Reihe von blutigen ethnisch-religiösen Konflikten. 68 Prozent der Bevölkerung sind ethnische Bamar, vorwiegend Buddhisten. Burma anerkennt zwar offiziell 135 indigene Gruppen, dennoch sind die Minderheiten politisch schlecht oder gar nicht repräsentiert. Deswegen und aufgrund des Zugangs zu wertvollen Ressourcen wie Jade, Rubinen, Gold, Edelhölzern und Opium bekriegen sich in den Gebieten, die an China, Thailand und Indien angrenzen, seit Jahrzehnten das Militär und bewaffnete ethnische Milizen.

Während im Westen der Buddhismus gerne als Garant für Friedfertigkeit und Besonnenheit idealisiert wird, steht er in Burma in enger Verbindung mit Unterdrückung und Ausgrenzung. Das gilt insbesondere in Hinblick auf die Muslime, die verschiedenen ethnischen Gruppen angehören und offiziell 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Islamische Organisationen ihrerseits sprechen davon, dass es im Land 15 Prozent Muslime gibt.

Aye Lwin wurde 1949 in Rangun geboren. Burma hatte soeben seine Unabhängigkeit vom britischen Empire erkämpft. Sein Grossvater war ursprünglich aus Kabul nach Burma emigriert, um als Arzt für die britische Kolonialarmee zu arbeiten. Die damalige Hauptstadt war ein Hort der kulturellen und religiösen Diversität. Bis heute zeugt die Architektur davon: prächtige Moscheen, Hindu-Tempel, armenische und baptistische Kirchen, Pagoden und Konfuziustempel liegen in Gehdistanz.

## Muslime in Burma



NZZ / paz.



Al Haj U Aye Lwin versucht die stille Mehrheit der religiösen Burmesen zu mobilisieren, die wie er Fanatismus ablehnen.

KAMILA STEPIEN / REA / LAIF

Muslime waren an den ersten demokratisch gewählten Regierungen im befreiten Burma beteiligt. Dem Staatsgründer und Volkshelden Aung San – dem Vater der heutigen De-facto-Regierungschefin Aung San Suu Kyi – schwebte eine Willensnation vor, die alle Menschen auf dem Staatsgebiet umfassen sollte. Aye Lwins Onkel, U Raschid, hatte als Studentenführer an Aung Sans Seite gekämpft. Er war Nationalist und Muslim und diente in den ersten demokratisch gewählten Regierungen zehn Jahre lang als Minister.

«Die jahrhundertealte Präsenz von Muslimen in dieser Region wurde bereits während der britischen Kolonialzeit angezweifelt», erzählt Aye Lwin in seiner Wohnung im alten Teil Ranguns. «Doch nach dem Militärputsch von 1962 wurden historische Fakten bewusst verdreht und die Rechte der Muslime zunehmend beschnitten.» Nun werden sie als «Kalar», Schwarze, degradiert. Aye Lwins Onkel wird verhaftet, und es werden keine neuen Moscheen mehr gebaut.

«Die Rassisten und Ultranationalisten in Regierung und Armee fahren damit bis heute fort», sagt der Imam und nennt ein aktuelles Beispiel: Kürzlich wurde bekannt, dass in den Lehrmaterialien der Trainingszentren für den öffentlichen Dienst, die alle zukünftigen Staatsangestellten durchlaufen, antimuslimische Ressentiments gestreut wurden. «Dort hiess es: Wenn sich Burma der Gefahr der Islamisierung nicht bewusst sei, dann treffe das Land einst dasselbe Schicksal wie Indien, wo gezielte muslimische Angriffe zum Niedergang des Buddhismus geführt hätten. Das ist schlicht Schwachsinn!»

## Angezettelte Pogrome

Besonders vom antimuslimischen Hass betroffen ist die ethnische Minderheit der Rohingya in der Provinz Rakhine. Muslime leben dort seit Jahrhunderten Seite an Seite mit den ethnischen Rakhine, vorwiegend Buddhisten, wie historische Dokumente und Artefakte

belegen. Trotzdem zählen die Rohingya nicht zu den anerkannten Ethnien und waren nie vollständige Bürger Burmas. Ihre Mobilität, ihr Zugang zu Bildung und Gesundheit ist bis heute stark eingeschränkt. Eine Mehrheit, vor allem unter den buddhistischen Bamar, ist davon überzeugt, dass die Rohingya illegale Einwanderer aus Bangladesh sind.

Aye Lwin kennt die Geschichte der Rohingya und von deren Verfolgung gut. Er war Mitglied der Advisory Commission on Rakhine State, die vom früheren Uno-Generalsekretär Kofi Annan angeführt wurde. Die neunköpfige Kommission bestand aus hochrangigen Muslimen und Buddhisten sowie internationalen Experten. Sie war 2016 und 2017 damit beauftragt, Vorschläge für die Befriedung und Entwicklung des Teilstaates auszuarbeiten. Dies, nachdem es 2012 in Rakhine zu Ausschreitungen zwischen Rohingya und ethnischen Rakhine gekommen war, vor denen 140 000 Menschen flohen und die zu Pogromen gegen Muslime im ganzen Land führten.

Kurz vor Beginn der Unruhen hatte die National League for Democracy unter Aung San Suu Kyi Nachwahlen gewonnen. Nach fast fünfzig Jahren Militärrherrschaft schienen ein Regimewechsel und Demokratisierung zum Greifen nah. «Die Rakhine-Krise wurde systematisch kreiert», sagt Aye Lwin überzeugt, «totalitäre Systeme brauchen einen äusseren Feind, um sich zu legitimieren. Der Islam ist dafür ein einfaches Ziel.»

Doch die ethnischen Rakhine fühlten sich vom Staat ebenso im Stich gelassen wie die Rohingya, wie Aye Lwin erfuhrt, der als Kommissionsmitglied Zugang zu Opfern und Tätern, zu Regierungsvertretern, lokalen NGO und Militärverantwortlichen hatte. In ihrer Wahrnehmung beuten die Zentralregierung und das Militär die reichen Ressourcen ihres Teilstaates aus. Die Bevölkerung sah von den Gewinnen nichts. «Der Grund für den Hass zwischen den Religionsgruppen waren vor allem soziale Ungerechtigkeiten, nicht Religion oder Rasse», sagt Aye Lwin.

Von den Vorschlägen der Kommission sei bis heute praktisch nichts umgesetzt worden, erzählt Aye Lwin ernüchtert. Nur wenige Stunden nachdem der Bericht der Öffentlichkeit im August 2017 vorgestellt worden war, attackierten rund 150 Rohingya mehrere Polizeiposten und ein Militärcamp in Rakhine. Die burmesische Armee nahm diese Angriffe der schlecht bewaffneten Arakan Rohingya Salvation Army (Arsa) als Vorwand für «Räumungsaktionen». Über 725 000 Rohingya flohen nach Bangladesh. Es kam zu Massenhinrichtungen, mindestens 10 000 Rohingya wurden ermordet, Tausende von Frauen und Mädchen vergewaltigt.

## Staat unter Genozidverdacht

Die Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi schweigt zu den Verbrechen der Militärs in Rakhine. Mehr noch: Im laufenden Verfahren gegen die burmesische Armee wegen Völkermordes verteidigte die De-facto-Regierungschefin vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag ihr Land gar persönlich. Dafür erntete sie international viel Kritik, im eigenen Land jedoch vor allem Lob und Anerkennung.

Aye Lwin kennt Suu Kyi persönlich. Sie hatte die Annan-Kommission 2016 initiiert und den Imam als Mitglied vorgeschlagen. «Ich will die Lady nicht verteidigen», sagt dieser. «Sie hat früh verstanden, dass die Situation in Rakhine für ein friedliches und demokratisches Burma zentral ist. Auch verurteilte sie die Ungerechtigkeiten gegenüber den Muslimen in der Vergangenheit immer wieder.» Wieso also nun ihre kategorische Verteidigung der Menschenrechtsverletzungen durch das Militär? «Sie ist nun Politikerin und keine Friedensaktivistin mehr. Sie kann die Muslime nicht öffentlich verteidigen. Das wäre politischer Selbstmord!»

Die Indoktrinierung der buddhistischen Bamar, zu denen Suu Kyi wie auch die Mehrheit des Militärs gehören und welche die wichtigste Wählerbasis der

NLD darstellen, sei dermassen effektiv, dass heute jede Solidarisierung mit den Muslimen als Verrat an der Nation und am Buddhismus gelte, erklärt Aye Lwin. Ultranationalistische buddhistische Mönche legitimierten den Hass auf Muslime seit Jahren religiös-ideologisch und würben für die USDP, die Partei der Militärs, die als einzige Burma vor einer Islamisierung schütze. Im Gegenzug erhielten die Mönche von Militärkademern finanzielle Unterstützung.

## Die Seelen wurden vergiftet

«Die Religion wurde durch die Politik gekidnappt und instrumentalisiert; das hat mit wahrem Buddhismus nichts zu tun», sagt Aye Lwin. Die meisten hochrangigen buddhistischen Mönche wüssten das auch, nur scheuten sich viele davor, den Hass öffentlich zu verurteilen, aus Angst, als Kollaborateure der Muslime gebrandmarkt zu werden.

Der Imam versucht, diese stille Mehrheit zu aktivieren. 2012 hat er gemeinsam mit buddhistischen Mönchen, christlichen und hinduistischen Priestern Religions for Peace Myanmar (RfP) gegründet. Aye Lwin und seine Mitstreiter demonstrieren so auf höchster Ebene, dass ein Miteinander der Religionen möglich ist. An drei RfP-Foren mit über 200 Vertretern aus Religion, Zivilgesellschaft und Politik nahmen auch Aung San Suu Kyi und Militärs teil. Die Brückenbauer riskieren dabei stets, selbst instrumentalisiert zu werden. Doch der unermüdete Humanist folgt der Überzeugung seines einstigen Kollegen Kofi Annan, dass die Bereitschaft zum Dialog mit allen Parteien eine unentbehrliche Basis für den Frieden ist. «Die Seelen wurden durch jahrelange Propaganda vergiftet», sagt Aye Lwin. «Wir brauchen nun unbedingt ein Gegengift.» Für den Imam ist klar, worin dieses besteht: Wissen, Toleranz und Dialog.

Die Recherche für diesen Artikel wurde finanziell durch den Medienfonds «Real21» unterstützt.